

Theologie als kritische Funktion von Kirche?

Verschränkung von Theologie und Kirche

Magdalene L. Frettlöh, Professorin für Systematische Theologie (Dogmatik und Religionsphilosophie)

Dass Theologinnen und Theologen in der Gemeinde vieles, was sie in ihrem Studium gelernt haben, getrost vergessen sollten, weil es dort nicht (mehr) gebraucht werde, gehört zu den hartnäckig sich haltenden Gerüchten. Mir begegnete es zu Beginn des Vikariats mit den Worten: «Hier geht es nicht um theologische Wahrheiten, sondern um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse!» Was für eine kurzschlussige Alternative!

Theologiebedürftigkeit und Theologiefähigkeit der Gemeinde

Demgegenüber habe ich die Erfahrung gemacht, dass ich diesen schönen-schweren Beruf gar nicht hätte wahrnehmen können ohne Vorbereitung und ständige Begleitung durch intensive theologische (Aus-)Bildung. Wenn Vikare und Pfarrerinnen aufhören, Theologinnen und Theologen zu sein, verfehlen sie ihren Auftrag, «die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk», wie es in der sechsten Barmer These heisst.

Was die «freie Gnade Gottes» ist, das erschliesst sich nämlich weder aus dem Werbeslogan «gnadenlos günstige Preise» noch etwa aus der Redewendung «Gnade vor Recht ergehen lassen». Es bedarf der gründlichen theologischen Reflexion, um verstehen zu lernen, dass, wie und warum nach biblischem Zeugnis im Widerfahrnis der Gnade die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes untrennbar zusammengehören, Gnade als Recht ergeht und auch die Lehre von der Rechtfertigung sola gratia nur dann einzuleuchten vermag, wenn sie ausstrahlt in die Entscheidungen weltlichen Rechts.

Die Gemeinde als Ort und Subjekt von Theologie

Nun geht es nach Barmen VI um einen Auftrag, der der ganzen Gemeinde gegeben ist. Alle Christenmenschen sind berufen, Zeugen dieser göttlichen Gnade zu sein. Es ist kein Privileg von (akademisch ausgebildeten) Theologinnen und Theologen, sondern verpflichtet diese vielmehr, das im Studium Erlernte mit der Gemeinde zu teilen und zugleich die theologische Kompetenz der Gemeinde(glieder) ernst zu nehmen, wertzuschätzen und zu fördern. Solche Einsichten gehören im PS in die Reflexion der Studierenden über ihre eigenen Rollen als künftige Pfarrerinnen und Pfarrer.

Darum sehe ich im PS eine Chance, die Gemeinde als Ort und Subjekt von Theologie zu entdecken und in diesem Semester eine Lerngemeinschaft wechselseitigen Gebens und Nehmens zu praktizieren, die allen Beteiligten zugute kommt: den Studierenden, deren anfängliche Theologie (gewiss nicht spannungsfrei) in Kontakt mit den Gottes- und Lebenserfahrungen der Gemeindeglieder gerät, den Pfarrerinnen und Pfarrern, die das PS begleiten und sich getrost durch die Studierenden herausfordern und zu einer Weiterbildung einladen lassen dürfen, und der Gemeinde, die selbst ihr mündiges Christsein in diesen Begegnungen wahrnimmt und vertieft. Die theologische Zunft nimmt ja nur stellvertretend ein Amt wahr, von dem sich kein Christenmensch dispensieren kann, mit dem alle beauftragt sind – als messianische, und das heisst: priesterliche, königliche und prophetische Menschen, wie uns der Heidelberger Katechismus auf die Frage «Warum aber wirst du ein Christ/eine Christin genannt?» (Frage 32) wissen lässt.

Verstehender Glaube und begründete Hoffnung

Ist auch der Glaube (als ein Gottvertrauen nicht selten wider den Augenschein) ein unverfügbares Geschenk, das sich niemand selber machen kann, so wohnt ihm doch ein Begehren inne, das, woran geglaubt, worauf vertraut und gehofft wird, verstehen zu lernen. Anselm von Canterbury hat darum von der fides quaerens intellectum gesprochen: vom Glauben, der darauf aus ist, sich selber einsichtig zu werden. Dem christlichen Glauben eignet eine responsive Rationalität, die sich bereits in der Doppeldeutlichkeit des Begriffs «Theologie»

auspricht: Als Gottesrede meint Theologie sowohl das Reden Gottes selbst als auch die diesem entsprechende menschliche Rede von Gott. Ein Gegensatz von Glaube und Vernunft ist dem christlichen Glauben, in dessen Zentrum das Bekenntnis zur Auferweckung des Gekreuzigten steht, fremd. Theologie als die kritische Begleitung kirchlichen Handelns provoziert darum die Kirche dazu, Rechenschaft vom Grund der Hoffnung zu geben, die sie trägt (1Petrus 3,15), damit sie sich keiner Illusion hingibt.

Die Interpretationsbedürftigkeit des Gotteswortes

Darum ist dem Motto «Selber denken. Die Reformierten» durchaus zuzustimmen, nämlich in dem Sinne,

- dass sich der Glaube nicht mit blossen Meinungen begnügen darf, sondern begründeter Argumente bedarf, um nicht blinder und darum leicht verführbarer Glaube zu sein;
- dass dieses Selberdenken zugleich ein Nach- und Mitdenken mit anderen ist, geht es doch um ein Reformiertsein und -werden in der «nach Gottes Wort reformierten» Kirche.

Dass Gottes Wort Fleisch geworden ist, sich also inkarniert und in den Kanon der biblischen Texte und die auf ihn hörende Verkündigung eingeschrieben hat und je neu einschreibt – das ist der tiefste Grund dafür, dass die Kirche der kritischen Begleitung der Theologie bedarf, denn dadurch wird Gottes Wort mehrdeutig und darum auch – interpretationsbedürftig: «Eines hat Gott geredet, zwei Dinge sind es, die ich gehört habe» (Ps 62,12a).

Standort klären.

